

EINFÜHRUNGSGOTTESDIENST AM 30.1.05 in der BMG

- 1) Klaviervorspiel (Svetlana)**
- 2) Begrüßung / Votum /Gebet(Helga)**
- 3) Lied: Lobe den Herren (49)**
- 4) Eingangpsalm (Dieter)**
- 5) Chor (Ich lobe meinen Gott, der...)**
- 6) Lesung: Mk. 4, 26 - 29 (Inna)**
- 7) Lied: Gott gab uns Atem (463)**
- 8) Seoul – gemeinsam gesprochen – Helga leitet ein**
- 8a) Chor (Unfriede herrscht auf der Erde)**
- 9) Einführung**

- Beteiligte: Helga,Dieter und Horst / Bernhard / Fernando

- Einleitung (VDM – Bernhard)**

Schriftwort:

2. Eph.4,3-6: „...seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie Ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung Eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

- Beauftragung (Frage/Versprechen - stehend) – BMG und MFB**
+ Frage: So frage ich Dich vor Gott und dieser Gemeinde:
Bist Du bereit, den Dienst als Pastorin in unserer Gemeinde zu übernehmen und diese unsere Gemeinde in der Gnade Gottes zu begleiten, so antworte: ja, mit Gottes Hilfe. (BMG)
+ Antwort: ja, mit Gottes Hilfe.
+ Frage MFB (Fernando)
+ Antwort: ja, mit Gottes Hilfe
Gebet (Fernando)
- Segensbitte: Der Herr sei vor Dir... (Dieter/Helga/Horst)**

10) Lied: Vertraut den neuen Wegen (450)

11) Predigt: Jes. 55, 6 - 13 (Martina)

Liebe Menschen,

"Du musst schon ein bisschen verrückt sein, um Dich auf dieses

Berliner Doppel-Unternehmen einzulassen!" Das war die spontane Reaktion einer erfahrenen Kollegin aus dem Rheinland. Ja, wahrscheinlich. Aber ich betrachte mich selbst eher nicht als überdurchschnittlich verrückt. Ich glaube eher, dass ich verrückt worden bin - nicht GE- worden, sondern verrückt worden. Klingt verrückt? Wahrscheinlich Und deshalb möchte ich dieses vermeintliche Wortspiel ein wenig erhellen.

Den Predigttext hat jemand einmal folgendermaßen zusammengefasst: "Die Unausweichlichkeit der Begegnung mit dem lebendigen Wort". „Die Unausweichlichkeit der Begegnung mit dem lebendigen Wort.“ Dieser Aussage will ich nachgehen. Ich gehe ihr nach, indem ich Spuren der letzten Jahre nachzeichne.

Vor nunmehr 4 Jahren absolvierte ich ein Weiterbildungsstudium in Friedens- und Konfliktforschung. Spannend und lehrreich – dennoch fehlte mir etwas. Mir fehlte die Rückbindung an die Praxis. Also suchte ich danach, erst im nationalen, dann im internationalen mennonitischen Umfeld. Und ich wurde fündig: Es gibt ein Büro der Mennoniten bei der UNO , den Vereinten Nationen in New York. Dieser Spur ging ich nach. Ein glücklicher Zufall – Zufall? – führte mich nach Hamburg. Dort war genau eben der damalige Leiter dieses Büro, John Rempel, zu Gast. Ein Treffen wurde vereinbart, John lud mich nach New York ein – und setzte mir einen Floh in`s Ohr mit seinem Ausspruch: "Wenn nicht jetzt, wann dann?" Der Floh, das war ein Studium mit Praxisbezug zum Peacebuilding – wörtlich übersetzt: mit Praxisbezug zum Friedenbauen. Ein Studium an der mennonitischen Universität zu Harrisonburg, Virginia. Liebe Freunde nahmen mir auch noch den letzten Wind aus den Segeln, indem sie mir zur Finanzierung dieses Unternehmens ein längerfristiges Darlehen anboten.

Am 29. April 2002 war es dann soweit: Ich flog nach New York, begegnete dort Menschen, die beeindruckende Arbeit bei den Vereinten Nationen und in New York leisteten. Dann ging es weiter nach Virginia, wo ich für knapp 2 Monate studieren und leben sollte. Zusammen mit über 150 Menschen aus über 50 Nationen, mit unterschiedlichsten Erfahrungen und Blickwinkeln. Diese 2 Monate haben mich verrückt.

„Die Unausweichlichkeit der Begegnung mit dem lebendigen Wort“ vollzog sich täglich neu in Begegnungen und Auseinandersetzungen mit Menschen dieser Erde, Christen, Muslime, Buddhisten, Skeptiker. Es begann, sich ein Gedanke in mir zu manifestieren: Wir Mennoniten in Deutschland haben eine noch größere Verantwortung wahrzunehmen. Wir, die wir Friedenskirche genannt werden, müssen uns viel mehr aus dem theologischen und gesellschaftlichen Fenster hängen als bisher. Stundenlange Wanderungen durch die Wälder des Shenandoah an den studienfreien Tagen mit Wendy Kroeker aus Kanada und anderen ließen mich an eine Vision glauben. Wie hoch die Meinung und die Erwartungen an mein Heimatland waren, was für eine positive Außenwirkung Deutschland in den Augen anderer hat in der Welt, das hatte ich nicht erwartet. Schon gar nicht als Kind einer Generation, die vor jeglichem Hauch von Patriotismus schaudernd zurückschreckt im Angesicht der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Am letzten Tag wurde mir dieses Perlenarmband umgelegt – es sollte ich stets an die Vision erinnern. Ich habe es seitdem nie abgelegt.

Ich bin verrückt worden. Viele Menschen haben ihren Anteil daran – zuletzt die, die es auf unterschiedliche Art und Weise ermöglicht haben, dass wir hier und heute offiziell die Existenz des Mennonitischen Friedenszentrum Berlin manifestieren.

Menschen aus aller Welt haben mich gelehrt: Brich auf, geh` los, nicht obwohl, sondern GERADE WEIL Du um die äußerst begrenzten Möglichkeiten Deiner Gedanken und Deiner Wege weißt. Gerade das fordert Dich zum Suchen heraus. Es geht nicht in erster Linie um eindrucksvolle Darstellungen von Aktivitäten, Programmen und Konzepten – es geht um das Existentielle: Um Gottes Wort. Einmal gesprochen, wird es nicht leer wieder zu ihm zurückkommen, es ist nicht wirkungslos, es wird nicht spurlos bleiben. Wenn es denn wirklich Gottes Wort ist, von dem wir uns verrücken lassen, und nicht bloß unser Gerede.

Verrückt, ja verrückt muss das Ansinnen des Jesaja damals in den Augen der anderen gewesen sein: Da spricht er zu Menschen, die aus Israel weg in`s Exil verschleppt worden waren, an die Flüsse Babylons.

Jahre schon sind sie dort. Ein Ende ihrer Zwangssituation ist nicht abzusehen. Und da kommt einer daher, der ihnen sagt: Der Frondienst ist zu Ende, Gott, der Ewige, zieht durch die Wüste nach Jerusalem und wird die aus dem Exil Befreiten wie ein Hirte mit sich führen. Ja: In Freude und unter dem Jubel der Schöpfung werden die Befreiten heimkehren.

Jesaja versucht dieses ungeheuerliche Ansinnen zu bebildern mit einem Gleichniswort Gottes. Es sind die Verse 10 u. 11 aus dem Text: "Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt und ihm wird gelingen, wozu ich es sende." Ich lese daraus: Wo Gottes Wort laut wird, da gibt es kein Entrinnen, keine Leere, da wächst Frucht.

Jesaja spannt einen Bogen: Vom Suchen nach Gott und seinen Spuren bis hin zum Auszug in Freude. Aber: Dieser Bogen beinhaltet keinen Automatismus: Zwischen dem, was wir uns ausdenken, einschließlich der Wege, die wir gehen können, zwischen unseren Weggedanken und Gottes Gedanken und Wege besteht ein „himmelweiter Unterschied“. Von daher: Wir können das Wirken Gottes und seines Wortes weder begreifen noch feststellen. Aber paradoxerweise - verrückterweise: Eben deshalb können wir uns darauf verlassen, dass Gottes Wort auch heute wirkt. Und: Es wirkt auch dann, wenn wir nichts davon sehen. Eben so wie in Palästina – und anderswo auf der Welt – der Regen in kürzester Zeit das ausgedorrte Land grün macht, verändert Gott durch sein Wort die Menschen. Weil das so ist, können wir laut Jesaja „in Freuden ausziehen und in Frieden geleitet werden“.

Auszug, unterwegs sein, weiterziehen und heimkehren, das sind immer wiederkehrende biblische Themen. Es gibt in diesem Zusammenhang das weit verbreitete Schlagwort „Gemeinde unterwegs“. Für mich Ausdruck von lebendiger Gemeinde. Und: Eine lebendige Gemeinde, die finde ich hier in der BMG, der Berliner Mennoniten-Gemeinde, vor. Eine Gemeinde, die sucht, manchmal systematisch – manchmal spontan.

Mit dieser Gemeinde, mit Euch, möchte ich mich auf den Weg machen. Auf die Suche machen nach Gottes Wegen mit uns. Das wird nicht immer einfach sein – aber auch nie langweilig, dessen bin ich mir gewiss. Ich möchte den aufrechten Gang einüben. Wer „in Freuden auszieht“ geht nicht geduckt. Der lässt sich nicht gefangen nehmen von sogenannten Sachzwängen. Die schreckt nicht zurück vor Zumutungen – steckt doch das Wort „Mut“ in diesem Wort „Zu-MUT-ung“. Und wenn uns der Mut verlassen sollte, so haben wir einander, um uns wieder aneinander aufrichten zu können.

Das wünsche ich mir: Dass wir einander aufrichten, anstatt uns gegenseitig zu Fall zu bringen. Dass es keinen Teppich gibt, unter den wir unsere Konflikte kehren, bis er sich wölbt, wir dann über ihn stolpern – und uns letztendlich doch selbst zu Fall bringen.

Ein schlauer Mensch hat einmal folgenden schlaunen Satz gesagt: „Jede Gemeinde braucht für ihre geistliche Hygiene ein exzentrisches Projekt zum Einüben ihres Exodus.“ Es ginge auch einfacher und konkreter auszudrücken. Zum Beispiel so: Ich wünsche mir, dass unsere Gemeinde ein Beispiel wird. Ein Beispiel zur Nachahmung: Dass wir miteinander lernen und erleben: Konflikte zu haben ist kein Ausdruck von Schwäche. Konflikte sind Chancen. Chancen, um in offener Auseinandersetzung aneinander – und miteinander – zu wachsen. Denn: Wer sich auseinandersetzt, kann sich die Augen schauen. Und einander erkennen, an-erkennen. Und vielleicht – gewiss – öffnet uns diese Erfahrung die Augen: Nicht für unsere Wege, sondern für die Wege Gottes. Das, liebe Gemeinde, wäre ein bedeutender Beitrag zum Frieden. Ja, das wäre praktische Friedensarbeit: Ein Beispiel zu leben, wie wir auch anders miteinander umgehen können.

Das wäre für mich ein Aufleuchten dessen, was im Predigttext steht: So soll das Wort – so spricht Gott -, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Daran glaube ich, daran halte ich fest, wider allem Anschein.

Ich will nachdenken – und nachspüren, mit Euch und anderen – über

Kraft und Vollmacht des Wortes Gottes.

Den aufrechte Gang einüben in der Verheißung Gottes – und nie dabei vergessen: Gemeinden, Kirchen – weltweit – sind nicht zu ihrem Selbstzweck da, sondern in all ihren Vielfältigkeiten, unterschiedlichen Blickwinkeln, Instrumente Gottes für seine Wege, für seine Erde. Sich einlassen auf die Gebrochenheit und Zerbrechlichkeit dieser Welt, dafür lasse ich mich gerne für ver-rückt erklären. Ihr auch? Amen.

12) Lied: Dass Du mich einstimmen lässt (27)

13) Wegbegleitung

14) Chor (Friedensstifter wollen wir sein)

15) Fürbitten (Harald/Olaf/Susan)

16) Vaterunser / Segensbitte (Martina)

- segne und behüte uns, Dein Wort begleite uns, Dein Geist Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärkung und Hilfe auf unseren Wegen

17) Lied: Verleih uns Frieden (507)

18) Einladung zum anschließenden Programm (Helga)

19) Klaviernachspiel

- Pause -

anschließend Grußworte und ähnliches (Leitung und Koordination: Helga)

Dieses Dokument wurde heruntergeladen von:



Mennonitisches Friedenszentrum Berlin (MFB)

www.menno-friedenszentrum.de